

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Lifta

Was Palästinenser und Juden über ein leeres Dorf erzählen

Autorin: Brigitte Jünger

Regie: Axel Scheibchen

Redaktion: Ulrike Bajohr

Produktion: Dlf 2018

Erstsendung: Dienstag, 11.9.2018, 19.15 Uhr

Sprecher:

Claudia Mischke

Klaus-Dieter Pittrich

Wolf Aniol

Juan Carlos Lobo

Stefan Naas

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

MUSIK

O-Ton Yacoub Odeh (*Englisch*)

Lifta hat alles gesehen, was in Jerusalem je geschehen ist. Es war immer mit dabei, denn alle Armeen seit den Römern und den Persern kamen von Westen und passierten Lifta. Es ist das westliche Tor nach Jerusalem.

Ansage

Lifta

Was Palästinenser und Juden über ein leeres Dorf erzählen

Feature von Brigitte Jünger

MUSIK weg/Atmo

O-Ton Yacoub Odeh (*Arabisch*)

Ganz Lifta ist mein Haus, aber dieses eine Haus, wo ich geboren bin, der erste Ort, an dem meine Augen Licht gesehen haben, der erste Platz, an dem ich geatmet habe und wo ich angefangen habe zu laufen, dafür hege ich besondere Gefühle. Das Haus war sehr schön, sehr groß und über dem Eingang war ein Bogen. Das Haus war so hoch, dass Hassan, der Bruder meines Großvaters, von dort zum Gebet gerufen hat. Und das war im ganzen Dorf Lifta zu hören.

Atmo

O-Ton Yacoub Odeh (*Arabisch*)

Einen Tag bevor wir das Dorf verlassen haben – meine Mutter machte gerade Feuer, damit das Haus warm wurde – begannen sie plötzlich zu schießen und mein kleiner Bruder Ayub fing an zu schreien: Mama, Mama, sie schießen! Er versteckte sich im Rock meiner Mutter und weinte. Meine Mutter zog uns in eine Ecke des Zimmers und schob uns unter einem Tisch. Sie schossen auf die Liftawis auf den Zufahrtsstraßen. Die bewaffneten zionistischen Banden wollten den Eingang nach Jerusalem und den Ausgang von Jerusalem nach Jaffa unter Kontrolle haben.

Atmo

O-Ton Yacoub Odeh (*Arabisch*)

Ich bin Yacoub, Ahmad, Mohammed, Mustafa Ali Hassan Odeh, bin 78. Meine Wurzeln sind hier. Lifta ist nicht nur Archäologie. Lifta ist Kultur. Lifta ist Leben. Das ist Lifta. Und das ist meine Liebe.

O-Ton Ilan Shtayer (*Englisch*)

Ich war hier zum ersten Mal vor etwa 35 Jahren, vielleicht ist es auch länger her, als Kind mit den Pfadfindern. Am Wochenende machten wir gewöhnlich eine Wanderung in der Umgebung von Jerusalem. Wir trafen uns in der Stadt und wanderten nach Lifta, um die Früchte von den einsamen Bäumen zu essen, um zu schwimmen und Wasser aus der Quelle zu trinken. Und dann ging's weiter ins Tal zu den anderen Plätzen. Nie sind wir in die leeren Häuser gegangen. Wir gingen zur Quelle und in die Gärten, um die Früchte der Saison zu pflücken, aber nie in die Häuser.

Zu der Zeit hat mir niemand etwas über die Geschichte des Ortes erzählt. Und ich fragte auch nicht. Ich war nicht neugierig und meine Augen waren nicht so offen zu fragen, wer in diesen Häusern gelebt und die Bäume gepflanzt hatte, warum niemand kam, um die Früchte zu ernten – all diese Fragen, die ich heute stelle.

Atmo

O-Ton Ilan Shtayer (*Englisch*)

Ich heiße Ilan Shtayer, bin fast 50, verheiratet, habe drei Kinder und bin in Jerusalem geboren, jüdisch, zweite Generation von Holocaust-Überlebenden aus Ungarn und Rumänien.

O-Ton Yoni Yochanan (*Hebräisch*)

Lifta ist ein wirklich uraltes Dorf, soviel ich weiß ungefähr 2000 Jahre alt. Bis zum Unabhängigkeitskrieg 1948 haben hier Araber gewohnt, und nach dem Unabhängigkeitskrieg sind die Araber geflohen und Israel hat den Ort dazu benutzt, um hier Flüchtlinge anzusiedeln, die aus den arabischen Ländern gekommen sind.

Mein Name ist Yoni Yochanan, ich bin ein ehemaliger Bewohner von Lifta, ich bin dort 1960 geboren. Meine Eltern sind 1950 aus Kurdistan gekommen, waren für ein

halbes Jahr in einem Auffanglager und wurden dann von der Jewish Agency hier in Lifta angesiedelt.

MUSIK

Sprecherin

Yoni, ein Mizrahim, ein Jude mit Wurzeln in der arabischen Welt. Ilan, ein aschkenasischer Jude mit Vorfahren aus Europa. Und Yacoub, ein Palästinenser, dessen Familie mehrere Jahrhunderte lang in Lifta gelebt hat. Alle drei verbunden mit diesem Ort, seit Geburt oder Jugend, und heute engagiert für den Erhalt von Lifta. Jeder von ihnen gehört einer anderen Generation an und hat andere Geschichten zu erzählen. Alle sind auf verschiedene Weise geprägt worden von der historischen Marke 1948, als der jüdische Staat Israel entstand und die arabischen Palästinenser in den Widerstand gingen. Aus Flüchtlingen wurden Einheimische, aus Einheimischen Flüchtlinge, aus Verfolgten israelische Staatsbürger, aus angestammten Dorfbewohnern Heimatlose.

Lifta.

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Ich denke, das ist eine Schlüsselstelle, an der man die Wirklichkeit der letzten hundert Jahre in Israel und Palästina verstehen lernen kann. Und der Ort kann gleichzeitig der Schlüssel sein, diese Probleme in der Zukunft zu lösen.

Atmo

Sprecherin

Lifta, das ist zunächst einmal nichts anderes als ein Ruinendorf. Allerdings ein wunderschönes. Am westlichen Rand von Jerusalem gelegen, kommt jeder daran vorbei, der Richtung Mittelmeer fährt oder von dort zurückkehrt. Von der oberhalb gelegenen Straße nach Tel Aviv bietet sich ein großartiger Blick hinunter ins grüne Tal. Mandel-, Feigen- und Aprikosenbäume, Olivenhaine, Jahrhunderte alte Weiden, Mastix, wilde Kapernsträucher und üppig wuchernde Feigenkakteen wachsen an den Hängen. Eine solche Oase ist eine Rarität in Jerusalem.

Atmo

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Unten im Tal wird weniger Wind sein, und der Verkehr ist nicht mehr so laut.

Atmo

Sprecherin

Ein steiler Schotterweg führt von der Straße in mehreren Kurven nach unten und endet bei der Quelle, der Lifta seine Entstehung verdankt. Aus einer kleinen Höhle im Felsen, wo die Quelle entspringt, läuft das Wasser in einem schmalen Rinnsal in ein etwa 15 Quadratmeter großes, aus Quadern und groben Kalkstein gemauertes Becken, den Pool.

Atmo

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Ich sehe ringsum an die hundert Leute, Erwachsene und Kinder. Ich kann mir vorstellen, dass die meisten von ihnen orthodoxe Juden sind, die sich um den Pool der Quelle von Lifta versammelt haben. Das hab ich als Kind auch gemacht, es war das Einzige, was mich interessierte, als ich hierher kam, ins Wasser zu gehen und zu schwimmen oder zu schauen, wie das Wasser aus dem Felsen durch die steinerne Rinne in den Pool läuft.

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Als Kind habe ich dort beim Pool, beim Becken gespielt. Zwischen unserem Haus und dem Wasserbecken war es felsig und darauf haben wir uns aus matschiger Erde eine Art Flusslauf gebaut und immer wieder Wasser über den Felsen gekippt, so, als ob das ein Fluss wäre.

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

In der Bibel wird ein Ort erwähnt, der heißt Mei Naftuah und ist mit einer Quelle verbunden, er liegt an der Grenze zwischen Judäa und dem Gebiet des Stammes Benjamin. Das ist die größte Quelle in diesem Gebiet, und es gibt gute Gründe anzunehmen, dass dies hier Mei Naftuah sein könnte. Aber niemand hat bisher Überreste aus dieser alten Zeit hier gefunden, weil keiner hier gegraben hat. Vielleicht würde man auf ältere Funde stoßen, als die, die wir jetzt sehen.

Sprecherin

Mei Naftuah – auf allen Schildern rund um Lifta steht auch der biblische Name.

O-Ton (Tamar Avraham)

Ich meine, letztlich ist das natürlich auch der Versuch zu sagen, wir haben ein Recht hier zu sein. Darum muss man natürlich in die biblische Geschichte zurück. Und man muss bis dahin zurück, weil, sagen wir mal: Nach dem Jahre 70 ist architektonisch nicht allzu viel, wo man baulich mit aufwarten kann. Man kann dann natürlich auch sagen, das ist älter als die Palästinenser, denn das war da, bevor die da waren. Also die eine Frage ist, wer ist mehr Opfer und die andere sozusagen, wer war vorher da.

Sprecherin

Tamar Avraham, Deutsche mit israelischem Pass. Theologin, Historikerin und Fremdenführerin. Noch eine andere Geschichte. Nach ihrem Studium an der katholischen Dormitio Abtei, gelegen auf dem Berg Zion in Jerusalem, ist sie zum Judentum konvertiert, hat lange in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gearbeitet und macht heute unter anderem politische Touren für diejenigen, die den Nahost-Konflikt besser verstehen möchten.

Atmo

O-Ton Ilan Shtayer(Englisch)

Was mir auffällt, vielleicht weil ich damals ein Kind war, es kommt mir vor, als führte die Quelle früher mehr Wasser als heute. Der Wasserstand im Pool war höher, obwohl das Wasser ja rausläuft, wie man es heute noch sehen kann.

Sprecherin

Das Wasser der Quelle sorgt bis heute dafür, dass Lifta auch im heißen Sommer grün ist und die Obstbäume Früchte tragen. Schaut man rechts und links die Hügel hinauf, wirken die Ruinen der Häuser, die die palästinensischen Bauern hier vor hundert, zweihundert oder vierhundert Jahren gebaut haben, sehr malerisch zwischen all dem Grün. Sie sind aus dem gleichen hellen Kalkstein, der typisch ist für Jerusalem. Nur fehlt den meisten dieser Häuser das Dach. Obergeschosse ragen zerklüftet in den Himmel und Fensterrahmengerippe schauen glaslos ins Tal.

Atmo

O-Ton – Autorin

So what kind of house is it?

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Das ist eins der Häuser, deren Dach noch intakt ist. Man kann sehen, dass die Dachbalken aus Eisen sind. Sieht aus wie eine Eisenbahnschiene, denn im späten 19. Jahrhundert, als die Eisenbahn gebaut wurde und man zum ersten Mal von Yaffa bis nach Jerusalem fahren konnte, haben die Leute solche Eisenträger benutzt, um das Dach zu halten und eine zweite Etage zu bauen.

Bei traditionell gebauten Häusern bestand das Dach aus einer Kuppel, die die Wände des Hauses zusammenhielt. Und dieses Haus gehörte einer der reichsten Familien in Lifta, einem der Muhtars, einem der Clanchefs der Gemeinde.

Es gab fünf große Clans in Lifta. Im Dach kann man sogar eine Aussparung sehen, damit Licht hereinkommt, denn es gab keine Elektrizität im Dorf.

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Das Haus, in dem ich geboren wurde, gehörte der Familie meines Vaters. Mein Großvater Muhammad und seine Brüder Ibrahim und Hassan hatten ein Haus mit drei Etagen im Südwesten des Ortes. Das Erdgeschoss war für die Tiere. Sie hatten einen Esel, ein Pferd und Kühe. Auch das Futter für die Tiere war im Erdgeschoss. Daneben gab es zwei Räume, die waren Lager für Öl, Zucker, Reis, für alles, was man so brauchte. Draußen, rechts vom Eingang stand ein Taboun, ein Ofen. Getreide und Gemüse stammten aus eigenem Anbau. Und Käse und Fleisch kamen von ihren Tieren. Alles war ihr Eigentum.

Sprecherin

Yacoub Odeh ist 1940 in Lifta zur Welt gekommen. Die Briten hatten 1920 vom Völkerbund das Mandat über Palästina erhalten, um nach dem 1. Weltkrieg die staatsrechtlichen Interessen dieses Gebietes zu vertreten und seine Verwaltung zu übernehmen. Das Leben in Lifta änderte sich damit kaum.

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Damals lebten etwa 3.000 Menschen in Lifta. Wenn wir über Dörfer im Jahr 1948 reden, waren das viele. Es gab bei uns mehr als 550 Häuser, schöne Häuser. Die Architektur stammte aus der Kreuzfahrerzeit oder die Häuser waren im osmanischen Stil gebaut. Mit Bögen, Säulen, sehr schön verziert. Jedes Haus hatte einen Balkon. Der Wohnraum im Obergeschoss war ein großer Salon, hoch und breit, mit großen Fenstern und einem Kamin.

Ich spreche jetzt vom unteren Teil von Lifta. Der obere Teil von Lifta gehörte damals schon zu Jerusalem, und das Leben war anders, also dort hatten die Menschen einen höheren sozialen und finanziellen Status.

O-Ton (Tamar Avraham)

Ab 1860 wächst Jerusalem und auch ziemlich schnell über seine Mauern hinaus, und was eben für Lifta relevant ist, ist die Entwicklung gerade auch der Stadt in Richtung Westen, vom Jaffa-Tor über die Jaffa-Straße in Richtung Jaffa und ab 1909 dann, als Tel Aviv gegründet ist, wo sich eben hauptsächlich jüdische Wohnviertel entwickeln. So ab Anfang des 20. Jahrhunderts verlagert sich der Schwerpunkt immer mehr in die neuen Viertel, die außerhalb der Stadt gegründet werden. Die eben größer sind, hygienischer sind und auch da sowohl jüdischerseits als auch arabischerseits `ne bürgerliche Elite da ist, die sich entwickelt, die auch immer mehr europäischen Lebensstil übernimmt, ja auch grad in den damals arabischen Vierteln von West-Jerusalem. Meist auch christlich-arabische Familien in dem Fall.

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Die Leute mit Geld haben Häuser im oberen Teil gebaut. Das waren etwa 250 Häuser, alles neue Häuser in neuer Bauweise. Das heißt, Lifta erstreckte sich insgesamt über neun Quadratkilometer, von der Schule bis zum Berg Scopus. Im oberen Teil lebte etwa die Hälfte der Liftawis.

Atmo

Sprecherin

Dort, wo heute der Zentrale Busbahnhof und das Jerusalemer Viertel Romema sind, kann man dieses obere Lifta noch deutlich erkennen.

O-Ton (Tamar Avraham)

Wenn man sich jetzt hier die Häuser anguckt, also gerade dieses Haus hier und auch die Häuser da gegenüber, die haben ganz eindeutig arabische Architekturmerkmale. Wir haben hier so ne Mischzone. Jerusalem ist schon in dieser Zeit, also ab Ende des 19. Jahrhunderts bis 1948, keine Stadt, die hermetisch geteilt ist. Und hier verwischen sich diese beiden, also, das sich erweiternde Dorf von Lifta und das jüdische Viertel von Romema wachsen sozusagen ineinander. Also, so ein gewisses nachbarschaftliches Verhältnis hat existiert. Und das ist, was für ganz Jerusalem eigentlich stimmt für die Zeit bis 1948.

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Früher im Ramadan hat der Moslem den Christen, den Juden eingeladen zum Essen. Und wir waren auch bei den anderen eingeladen. Und die Schulen waren für alle gleich. Mein Vater ging zur Schneller-Schule, mein Onkel auch. Dort waren Araber und Juden. Niemand sagte, *der* ist Jude und der nicht, denn der Jude war Araber, der Christ war Araber, der Moslem war Araber. So wie die Deutschen, der eine ist Christ, der andere ist Jude, andere sind katholisch oder Protestanten, aber sie sind alle Deutsche. Wer neu kam, das waren die zionistischen Juden. Und die haben das Leben verändert. Sie haben die Trennung der Kulturen betrieben indem sie sagten: Wir sind die Juden, das sind unsere Feste, wir leben unser Leben allein, also separat.

MUSIK**Sprecher:**

„Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – sein Gott sei mit ihm –, der soll nach Jerusalem in Juda hinaufziehen und das Haus des Herrn, des Gottes Israels, aufbauen; denn er ist der Gott, der in Jerusalem wohnt.“

Musik**Sprecherin**

Diese Worte lässt das biblische Buch Esra den Perserkönig Kyros sprechen, der damit den im 6. vorchristlichen Jahrhundert in Babylon exilierten Juden die Alija, die Rückkehr in ihre Heimat, erlaubt. Auch nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70

und der Vertreibung der Juden aus Palästina und lange vor den großen Einwanderungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, kehren immer wieder jüdische Gruppierungen nach Palästina zurück. Im 12. Jahrhundert fliehen in Nordafrika verfolgte Juden dorthin, im 16. Jahrhundert sind es Anhänger der Kabbala und Ende des 18. Jahrhunderts viele Chassidim aus Osteuropa. Es treibt sie die uralte Sehnsucht nach dem Ursprungsland - und die Verfolgung, der sie in der Diaspora ausgesetzt sind. 1840 stellt der jüdische Bevölkerungsanteil in *Jerusalem* sogar einmal die Mehrheit. Aufs ganze Land gesehen sind Mitte des 19. Jahrhunderts von den etwa 300 bis 350.000 Einwohnern Palästinas 90% Muslime. Doch keiner der frühen jüdischen Einwanderer erhebt Anspruch auf das gesamte Land. Christliche und jüdische Gemeinden genießen unter den Osmanen weitgehende Autonomie und leben entspannt miteinander.

*MUSIK*Pionierlied

Sprecher:

*Es wird Nacht, unsere Lieder erheben sich, und explodieren hoch im Himmel.
Komm zurück, Hora, unser Tanz, sieben Mal erneuert,
komm zurück und wir werden uns drehen. Denn unser Weg ist endlos.
Die Kette geht immer weiter. Wir sind aus einem Herz.*

Sprecherin

Erst mit dem Ende des 19. Jahrhunderts aufkommenden Zionismus und der von Theodor Herzl formulierten Idee von einem Judenstaat ändert sich der Charakter der Alija, der jüdischen Emigration nach Palästina.

O-Ton (Tamar Avraham)

Das Selbstverständnis, das die Einwanderer dann haben, die politisch motiviert eben durch Herzl kommen, die wollen eine - sie sagen so "hebräische Gesellschaft" gründen. Und die meisten von ihnen ignorieren schlicht und einfach, dass hier schon eine Gesellschaft existiert, die gewisse Strukturen hat. Und selbst als sie es feststellen - sagen wir mal die, die sich dessen mehr bewusst machen - sagen, ja, wir bringen ja auch den Arabern den Fortschritt und letztlich können sie uns dankbar dafür sein. Aber sie wollen halt ihre eigene Gesellschaft.

Atmo

O-Ton Yacoub Odeh (Arabisch)

Im Dorf haben die Frauen zusammen mit den Männern auf dem Feld gearbeitet. Sie haben zusammen gepflanzt und geerntet. Pflaumen, Aprikosen oder Oliven. Im Dorf war die Präsenz der Frau neben dem Mann größer als in der Stadt. Bei uns stand die Frau *neben* dem Mann. Bei einer Hochzeitsfeier gibt es Tänze, da tanzt man in einer Reihe, und Frauen und Männern tanzen zusammen. Oder die Männer haben zusammen getanzt und die Frauen tanzten um die Männer herum. Die Hilfsbereitschaft unter den Dorfbewohnern war groß. Das fühlte sich an wie in einer Familie.

Wir lebten wie Könige in unserem Dorf. Alles, was wir brauchten, haben wir gehabt. Es gab Frieden, Ruhe, Sicherheit, Liebe und Zusammenhalt.

MUSIK

O-Ton Yacoub Odeh (Englisch)

Es fing schon 1947 an. Zu dieser Zeit kontrollierten die bewaffneten zionistischen Banden das Gebiet, Lechi, Etzel, diese Gesetzlosen, wie eine Mafia waren sie.

Atmo

O-Ton (Tamar Avraham)

Der zum Sieg erhobene Finger, das ist das Symbol des Lechi. Das war eine der drei zionistischen Kampforganisationen, eigentlich die radikalste von ihnen. Es gibt ja drei, die Haggana war die größte, aus der ist später die israelische Armee geworden. Dann hat sich Anfang der 30er-Jahre der Etzel oder Irgun genannt, abgespalten, weil die gegen die Briten auch militärisch kämpfen wollten. Der Etzel hat dann 1939 mit Ausbruch des 2. Weltkrieges aufgehört gegen die Briten zu kämpfen, weil die Briten damals gegen die Nazis gekämpft haben. Und der Lechi war nicht mal dazu bereit und hat also selbst während des Krieges noch weiter gekämpft. Einer seiner Mitglieder wurde später Ministerpräsident Itzak Schamir. Woran man eben auch sieht, die Frage, wer Terrorist und wer Freiheitskämpfer ist, entscheidet sich eigentlich immer nach der Frage, wer gewonnen hat. Für die Briten und auch für die Haggana waren eigentlich beide Gruppierungen terroristische Gruppen.

O-Ton Yacoub Odeh (Englisch)

Am 28. November 1947 erschossen sie eine Gruppe Palästinenser an einer Tankstelle. Danach attackierten sie ein Café und töteten sechs der alten, respektablen Männer von Lifta. Zu dieser Zeit war das Café eine Art Club, wo man diskutierte, ein Kulturclub, wo die Hauptprobleme besprochen wurden.

Sprecherin

Am 29. November 1947 wurde der UN-Teilungsplan für Palästina von der UN-Generalversammlung angenommen, die Resolution Nr. 181. Auf einem offiziellen Schild der Denkmalschutzbehörde, das oberhalb von Lifta an einem Hochhaus angebracht ist, steht zu lesen:

Sprecher:

Nachdem die UNO den Teilungsplan bestätigte, brachen arabische Aufstände in Romema und Lifta aus. Die Araber hinderten jüdische Transporte daran, Jerusalem zu erreichen. Am 28.12.1947 unternahm eine Einheit des Lechi eine erfolgreiche Gegenattacke gegen die Aufständischen und erklärte: Romema ist jüdisch. Vom 23. bis 29. Januar und am 5. März 1948 befreiten die militärischen Kräfte des Lechi Ober- und Unter-Lifta und lösten den arabischen Zugriff auf die Straße nach Jerusalem.

O-Ton (Tamar Avraham)

Also das, könnte man sagen, ist die Version des Lechi und in gewisser Weise das allgemeine zionistische Narrativ von dem, was hier passiert ist. Die palästinensische Seite wird's genau umgekehrt erzählen. Zunächst mal, die UNO hat den Teilungsplan bestätigt und demnach soll es einen jüdischen und einen arabischen Staat geben. Und dann sind es eben die Araber, die dagegen revoltieren, was rein faktisch gesehen stimmt. Aber wenn man sich den Teilungsplan anguckt, kann man auch einige gute Gründe dafür finden, warum die arabische Seite unglücklicher mit dem Plan war als die jüdische Seite. Und das sind dann eben die Unruhen, die in Romema und Lifta ausgebrochen sind. Was ich da in den Quellen gefunden hab, war, dass eben wegen der Bedeutung der Straße nach - von Tel Aviv rauf, wirklich Straßenkämpfe ausgebrochen sind, eben gerade da, wo bis dahin Leute als

Nachbarn zusammengelebt haben, wurden genau dieselben Ecken der Stadt jetzt zu Kampfzonen, weil ihnen jetzt klar wird, jeder muss sich jetzt eben entscheiden, zu welcher Seite er gehört. Und die jüdische Seite hat ein Interesse, die Straße frei zu bekommen, die arabische Seite kämpft dagegen.

O-Ton Yacoub Odeh (Englisch)

Am 11. Januar 1948 vertrieben sie den Muhtar aus seinem Haus. Weißt du, was ein Muhtar ist? Er regelt das Leben in einem Dorf. Das war eine starke Botschaft: Wenn schon der Chef nicht für seine eigene Sicherheit sorgen kann, was ist dann mit dir? Zwei Tage später zerstörten sie 20 andere Häuser. Niemand wurde getötet. Man weiß nicht, ob das ein Spiel sein sollte, ob die Britische Armee davon wusste. Vielleicht waren sie damit einverstanden, vielleicht auch nicht. Aber sie attackierten 20 weitere Häuser, und deshalb wollten alle Leute das Dorf verlassen, Juden, Muslime und Christen.

O-Ton (Tamar Avraham)

Bis Anfang Februar ist das Dorf wohl mehr oder weniger verlassen. Und Anfang Februar hält Ben Gurion eine Rede vor den Leuten seiner Partei und sagt: Der Eingang nach Jerusalem über Lifta und den jüdischen Markt ist jetzt frei von Fremden. Er benutzt das Wort Fremde für die Einwohner von Lifta und fährt dann fort zu sagen: Jerusalem ist jetzt so jüdisch, wie es seit der 2. Tempelzeit nicht mehr war. Also seit der letzten Zeit jüdischer Unabhängigkeit knapp 2000 Jahre vorher. Also, in dieser Äußerung wird schon deutlich, dass es um mehr geht als die Frage, wie man Nahrung und Munition nach Jerusalem bringt, sondern durchaus ein politisches Konzept dahinter ist, Jerusalem und seine Umgebung so jüdisch wie möglich zu haben. Das sagt er eigentlich sehr klar. Ja, gehen wir noch ein Stück weiter runter.

MUSIK /Atmo

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Wenn du geradeaus nach unten ins Tal schaust, direkt vor uns, da ist der Friedhof des Dorfes. Man kann von hier aus nicht viel davon sehen. Unter dem Baum da unten befindet sich das größte Grab, aber auch das ist im Grün verborgen. Doch es ist da irgendwo.

O-Ton Yacoub Odeh (Englisch)

Im Tal sind wir Richtung Westen gegangen. Beim Friedhof stiegen wir den Berg hoch, und da beim Eingang nach Jerusalem trafen wir auf einen Lastwagen. Drei Familien saßen auf der Ladefläche und wir haben uns dazugesetzt. Das war im Februar. Hinten im Lastwagen fuhren wir nach Westen, nach Latroun, von Latroun nach Beithunia und weiter nach Ramallah und Dilbira. Dort fanden wir Schutz unter sehr großen Feigenbäumen. Ein elendes Leben begann, die Nakhba, die Katastrophe. Kein Heim, kein Haus, keine Familie. Wir begannen an Türen zu klopfen und um Hilfe zu bitten, nach Essen und Kleidung zu fragen. Jetzt lernte ich zu verstehen, was Flüchtlinge durchmachen, aus dem Irak, aus Syrien und die Europäer im 1. und 2. Weltkrieg. Sie haben alle gelitten. Auch die Juden. Sie beklagen immer, wie sehr sie unter den Nazis gelitten haben. Ok, Hitler soll zur Hölle fahren. Aber wenn du unter Hitler gelitten hast, warum lässt du mich dann unter dir leiden?

MUSIK

O-Ton (Tamar Avraham)

Vielleicht kann man im Groben sagen, das Narrativ der Israelis ist eben, weil wir in Europa verfolgt worden sind aufgrund des Antisemitismus und noch mal letztlich bestätigt durch den Holocaust, wollten wir jetzt endlich 'nen eigenen Staat haben, wo wir souverän sind, wo wir für unsere Sicherheit sorgen können. Und das haben wir endlich geschafft 1948. Und wenn sie dann sozusagen die palästinensische Seite in den Blick nehmen, sagt man dann sehr schnell, die Palästinenser sind schuld. Die waren nicht bereit damals, den Teilungsplan der UNO für das Land im November 1947 zu akzeptieren. Wir wären ja bereit gewesen das Land zu teilen, und wir haben sie auch nicht vertrieben, sondern sie sind geflohen. Während für Palästinenser die ganze zionistische Bewegung ein koloniales Projekt ist, im Grunde genommen Fremde, die hier hingekommen sind. Also, da ist sehr das Gefühl da zu sagen, das sind Europäer, die hier hingekommen sind und im Grunde genommen - wie in anderen kolonialen Projekten auch - hier ihren Staat gründen wollten.

Atmo

O-Ton (Ilan Shtayer) (Englisch)

Hier unter uns, da sind die Überreste der Moschee und der Religionsschule. Man hat mir erzählt, dass es eine Moschee ohne Minarett war. Du kannst gerne hineingehen, aber ich gehe normalerweise nicht ohne einen Muslim hinein, der mich dazu einlädt.

Sprecherin

Ilan kommt seit einigen Jahren nach Lifta und setzt sich in einer Bürgerinitiative für den Erhalt des Dorfes als historisches Denkmal ein. Für ihn war es ein langer Weg bis zu seinem Engagement gegen den Abbruch des Dorfes, das einer Luxus-Wohnanlage für Juden weichen soll.

O-Ton (Ilan Shtayer) (Englisch)

Als Kind lebte ich im Süden von Jerusalem, und einen Kilometer entfernt gab es ein palästinensisches Dorf. Da war die Grenze von 1967. Ein Junge von dort arbeitete bei uns im Supermarkt. Er war vielleicht ein kleines bisschen älter als ich, er half den Damen, ihre Einkäufe nach Hause zu tragen. Aber er hatte keinen Namen, ich habe nie mit ihm gesprochen, ich hatte nichts mit ihm gemeinsam. Niemand hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass er irgendwas mit meinem Leben zu tun haben könnte.

Einmal haben meine Freunde und ich einen Papierkasten gebaut und versucht, ihn mit heißer Luft zu füllen, um ihn fliegen zu lassen. Und wir waren erfolgreich. Das Ding flog nach Osten und wir rannten ihm hinterher ins Tal. Als es auf der anderen Seite wieder hoch ging zu diesem Dorf, stoppten wir plötzlich. Wir liefen nicht weiter, denn es war eben dieses Dorf. Wir haben nicht darüber diskutiert. Wir haben nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, dort hin zu gehen. Es war einfach unsere Grenze. Und so ging es weiter bis ich Ende 20, Anfang 30 war.

Sprecherin

Ilan ist Historiker. Mit erwachendem politischen Interesse und linkem Engagement, vor allem aber, als er sich mit der Mikrogeschichte seiner Stadt zu beschäftigen begann, gerieten die Palästinenser in seinen Blick.

Atmo

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Eigentlich von dem Moment an, als man mit uns Kindern reden konnte, war die Tatsache, dass hier vorher Araber gelebt haben, Thema in den Familiengesprächen. Meine Eltern wussten natürlich, dass sie in ein verlassenes arabisches Dorf kommen. Und mein Vater hatte mit Arabern Kontakt, auch mit Arabern, die in dem Dorf gelebt haben, denn die kamen zu uns zu Besuch. Und dadurch haben auch die Kinder von der Vergangenheit des Dorfes erfahren.

Sprecherin

Als Yoni Yochanans Eltern, kurdische Juden 1950 aus dem Irak nach Israel kamen, war der einstige Glanz von Lifta schon merklich verblasst.

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Dadurch, dass die Häuser alle verlassen waren, konnte sich jede Familie selbst aussuchen, in welchem Haus sie wohnen wollen. Aber die Häuser waren damals schon in einem ruinösen Zustand, keine Fenster, keine Türen, kein Wasser, keine Elektrizität. Das war natürlich schwer. Am Anfang war das ganze Dorf mit jüdischen Flüchtlingen bevölkert, aber weil die Zustände hier so schlecht und die Leute so arm waren, sind die meisten, so schnell es ging, aus dem Dorf weggezogen und nur diese 13 Familien, die eben direkt unterhalb der Straße wohnten, die sind geblieben.

Sprecherin

Nicht nur Sprache und Kultur verband die Juden aus dem Irak mit den geflüchteten Palästinensern aus Lifta.

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Im Irak waren meine Eltern wohlhabend, sie hatten über 200 Dunam Weinberge, Häuser, Besitz. Man hat die Leute unterschreiben lassen, dass sie auf ihr Eigentum verzichten, dass sie keine Ansprüche zu späterer Zeit stellen. Die Pässe wurden zerschnitten, die Leute sind nach Israel gekommen und hatten nichts. Deswegen haben die Juden, die ihren Besitz in einem arabischen Land verlassen mussten, die Araber, die hier flüchten mussten, eher verstanden. *Da* ist diese Trauer und *hier* ist diese Trauer.

O-Ton Yacoub Odeh (Englisch)

1967, zwei oder drei Wochen, nachdem sie die militärischen Grenzen aufgehoben hatten, bin ich mit einigen älteren Leuten aus meiner Verwandtschaft und später noch ein zweites Mal mit meiner Mutter hier gewesen. Es war ein schmerzvoller Besuch. Besonders mit meiner Mutter. Sie sagte: Hier bin ich geboren, dort habe ich geheiratet, mein Vater ist hier gestorben und du bist hier zur Schule gegangen.

O-Ton Ilan Shtayer (Englisch)

Darüber wurde nicht geredet. Und ganz sicher nicht in der Schule, wenn es um die Vergangenheit ging. Da war eine Lücke, etwas, über das nicht diskutiert wurde. Da gab es die Helden von 1948, die Helden von '67 und '73, aber der Feind war unsichtbar.

Autorin: Aber er wohnte doch nur eine Nachbarschaft weiter!

Ilan Shtayer

Aber es gab ihn nicht in der Geschichte, auch nicht in der, die ich in der Schule lernte. Wir waren Helden, unsere Soldaten hatten 100 Prozent, nein, 200 Prozent gegeben, alles, was sie konnten. Sie wurden getötet, aber der die Kugel geschossen hatte, kam nicht vor. Es war eine einseitige Story ohne jegliches Verständnis dafür, was sich auf der anderen Seite abgespielt hatte.

Sprecherin

Die Narrative, die 1948 manifestiert wurden, schufen auf beiden Seiten ein Selbstverständnis, das in immer neue Auseinandersetzungen und Kriege führte und jeglichen Dialog bis heute begleitet und erschwert. Diese Narrative trennen nicht nur Juden von Arabern, sondern auch Juden von Juden.

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Als erstes muss man sagen, dass die Flüchtlinge aus den arabischen Ländern in Auffanglager geschickt wurden. Die europäischen Flüchtlinge nicht. Und als es dann an die Verteilung ging, also wer bekommt wo Häuser oder eine Wohnung, wurden die aschkenasischen Flüchtlinge im Stadtzentrum untergebracht, also in Baka, Katamon, Talbiye. Und die Flüchtlinge aus den arabischen Ländern, die sind hier gelandet, zum Beispiel in Lifta. Und das ist Grenzgebiet, also liegt wirklich so genau an der grünen Grenze.

Sub gimmel waren wir. Nicht Sorte A oder Sorte B, sondern Sorte C, das heißt, Menschen dritter Klasse. Wurden als primitive Leute betrachtet, Leute ohne Bildung. Das hat uns immer begleitet.

Atmo

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Ich bin hier geboren, ich bin hier zur Armee gegangen, wir haben mitgeholfen das Land aufzubauen. Aber wenn man mal einen Schritt zurücktritt und auf das große Ganze schaut: 95 % der Richter und Anwälte im Obersten Gerichtshof sind aschkenasische Juden. Wenn man in die Universitäten hineingeht, 95 % ungefähr sind aschkenasische Juden und nicht mizrachische Juden. Diese ganze Geschichte ist nicht zuende.

Atmo

Sprecherin

Yoni steht am oberen Rand von Lifta und weist auf die gegenüberliegende Seite des Hügels.

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Schau mal, da drüben das Gebäude mit den Sonnenkollektoren. Das Haus davor und das rechts davon, gehören dazu. Ich hab das gekauft und renoviere das alles in der ursprünglichen Bauweise und möchte gerne ein Boutique Hotel daraus machen.

Sprecherin

Yoni hat bis vor wenigen Jahren in seinem Elternhaus in Lifta gewohnt, bevor es abgerissen wurde, wie eine ganze Reihe anderer Häuser, die dem Ausbau der Schnellstraße nach Tel Aviv im Weg waren.

O-Ton (Yoni Yochanan) (Hebräisch)

Ich bin der Einzige, der hier ein Privatgrundstück hat. Von allen anderen Grundstücken bzw. Parzellen hier sind die Eigentumsverhältnisse nicht geklärt. Da wird ganz schön viel gemauschelt unter den verschiedenen Institutionen, die damit

zu tun haben. Aber: wir sind zurück!

Yacoub Odeh

Wir können nicht nach Lifta zurück. Nicht in unsere Häuser. Man hat uns schon 1950 enteignet.

Atmo

Sprecherin

Yoni führt uns zu einem seiner Häuser, die er gerade instand setzen lässt. Da ist er wieder, der großartige Blick über die grünen Hügel und die Ruinen der alten palästinensischen Häuser. Von hier oben sind selbst die wuchernden Feigenkakteen gut zu erkennen.

O-Ton Yoni Yochanan (Hebräisch)

Meiner Meinung nach sind die Früchte des Feigenkaktus die leckersten Früchte der Welt. Das ist natürlich eine Kindheitserinnerung! Und noch dazu sind sie auch sehr gesund. Ich empfehle jedem, jeden Tag eine Feigenkaktusfrucht zu essen.

Yacoub Odeh

Sabar heißen die Feigenkakteen auf Arabisch, und das bedeutet, *sich mit wenig zufriedenzugeben*. Sie waren unser Gartenzaun. Die Gemüsebeete haben wir damit vor den Schafen und Ziegen geschützt. Als wir Lifta verlassen mussten, sind die Kakteen einfach weitergewachsen.

O-Ton (Ilan Shtayer) (Englisch)

Wir sind mit dem Mythos aufgewachsen, dass wir Sabar sind, die neue jüdische Generation, die hier im Land geboren wurde. Wir sind stark, wir sind nicht mit der Krankheit behaftet, die unsere Eltern aus dem Ausland mitgebracht haben, eine Gemeinschaft, die unter fremden Herrschern gelebt hat. Das haben die meisten Immigranten in den vergangenen hundert Jahren zu hören bekommen, dass ihre Vergangenheit falsch war, ihre Vergangenheit war schwach. Aber hier begann ein neues Leben, was davor passiert war, ist nicht wichtig. Es ist nicht gut, sich daran zu erinnern. Wir sind jetzt stark wie die Feigenkakteen. Sabarim, das ist unser Name, die wahren Einheimischen, die sich vor niemand fürchten und auf niemand Rücksicht

nehmen müssen.

O-Ton (Tamar Avraham)

Und letztlich gesehen ist dieser Kaktus ein Mexikaner, der ist im 18. Jahrhundert aus Mexiko eingeführt worden, also eigentlich auch einer der vielen Emigranten in das Land hier, aber ist eben wieder mal ein Symbol, dass von beiden Seiten auf ganz unterschiedliche Weise benutzt wird. Wobei wahrscheinlich in den meisten Fällen die eine Seite nicht weiß, dass es für die andere Seite auch einen Symbolwert hat.

Musik

Absage

Lifta

Was Palästinenser und Juden über ein leeres Dorf erzählen

Sie hörten ein Feature von Brigitte Jünger.

Es sprachen: Claudia Mischke, Klaus-Dieter Pittrich, Wolf Aniol, Juan Carlos Lobo und Stefan Naas

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Jens Müller

Regie: Axel Scheibchen

Redaktion: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2018.